

at-Tahir Wattar

Meister Tahirs Rückkehr zu seinem Schrein so rein

Die Schlitzohrige blieb auf dem Sandhügel stehen, bei dem einzigen Ölbaum in dieser gewaltigen Einöde, angesichts des Schreins so rein, der dort drüben, eine Meile entfernt, aufragte, viereckig und siebenstöckig.

Ah, endlich!

Meister Tâhir atmete tief ein. Durch Gottes Kraft, ihm sei's gedankt, sind wir, zurückgekehrt in unser Land, nun wieder hier, sagte er halblaut, ohne zu wissen, ob zu sich selbst oder zu der schlitzohrigen Eselin. Dabei betonte er „unser Land“, als wollte er deutlich machen, er wisse selbst nicht genau, wo er all diese Zeit gewesen war. Dann beschloss er, abzusitzen und zwei Niederwerfungen zu beten, um Gott zu grüssen und das Land zu grüssen und den Ölbaum zu grüssen, ausserdem zuerst und zuletzt den Schrein so rein zu grüssen. An dieser Stelle, angesichts des Schreins so rein, war die Gebetsrichtung immer eine Vierteldrehung nach rechts gewesen.

Er drehte sich. Doch der Schrein blieb ihm gegenüber. Er drehte sich weiter, und fand nochmals denselben Schrein. Er drehte sich weiter und weiter, bis er schliesslich eine gesamte Drehung um sich selbst vollzogen hatte. Doch immer war da der Schrein.

Also schaute er auf und suchte nach der Sonne. Man konnte die Gebetsrichtung ja auch nach dem Schatten bestimmen. Aber die Sonne stand genau im Zenith und deutete keinerlei Richtung an.

Wohin ihr euch auch wendet, dort ist Gottes Angesicht!

Er sprach die Fâtiha, die Eröffnende, die erste Sure des Korans. Dann die Sure „Der Höchste“. Dort, wo es heisst *Ermahnen lässt sich, wer da fürchtet / Doch der Elende meidet die Ermahnung / Er, der im grossen Höllenfeuer schmoren wird / Alsdann wird er darin nicht sterben und nicht leben* hielt er inne, und bei der zweiten Niederwerfung sprach er *Sahst du nicht auf deinen Herrn, wie er den Schatten gelängt hat? Und wenn er gewollt, er hätte ihn stehen lassen; alsdann machen wir die Sonne zu einem Weiser zu ihm*, erfreut darüber, dass seine Erinnerung den Weg zurück zu diesem Vers gefunden hatte, nachdem der Koran aus seiner Brust getilgt war und seinen wiederholten Versuchen widerstanden hatte, sich an andere Suren als die Eröffnende und „Der Höchste“ zu erinnern.

O Verborgner voller Güte, uns vor unsrer Angst behüte!

Bei dem Gebet, das er nach den beiden Niederwerfungen sprach, legte er besonderen Wert darauf, dass Gott ihn nicht zu einem jener Elenden mache, die im grossen Höllenfeuer schmoren. Auch darauf, dass er nicht ein weiteres Mal sein Gedächtnis tilge oder genauer, dass er ihm sein Gedächtnis vollständig zurückgebe, nicht aber die Furcht. Mein Gott, der Du geschaffen und der Du gebreitet, der Du bestimmt und dann geleitet, der Du die Weide gewirkt wie neu, dann sie verwandelt in dunkle Spreu, erhalte uns, was Du uns rezitieren lehrtest und mach es uns im Leben leicht.

Lange Stunden flehte Meister Tâhir all so mit erhobenen Händen zu Gott. Inne hielt er bei seinen mannigfachen Gebeten nur, um einen kurzen Blick auf die Sonne zu werfen und zu sehen, ob diese

sich weiter bewegt und Gott den Schatten gelängt habe. Doch nichts dergleichen geschah. Die Sonne stand im Zenith. Der Schatten fiel direkt unter die Schlitzohrige, ohne jede Verschiebung auf die eine oder die andere Seite. Und unter dem hohen Ölbaum bildete er eine Art Landkarte von Gegenden, wie sie seiner Vorstellung nicht fremd waren.

Schliesslich, als er die Hoffnung auf eine Veränderung des Sonnenstandes endgültig aufgegeben hatte, beendete er sein Gebet und erhob sich, um herauszufinden, was es mit all dem auf sich habe.

Vielleicht handelte es sich bei der ganzen Sache ja lediglich um eine Störung der Wahrnehmung, verursacht durch der Gluthitze der Sonne, vielleicht war es auch *die Luftspiegelung, die der Durstige für Wasser hält*, die über diesen endlosen Sanden tanzte. Oder könnte nicht die Welt nach meinem Weggang tugendhaft geworden sein? Weitere reine Heilige wären erschienen, die diese gewaltige Einöde bewohnen, damit in den Stunden der Nacht und zu allen Zeiten des Tages der Name Gottes aufstiege. Danach hätte sich vielleicht die Botschaft ausgebreitet und der Schrein so rein wäre zu eng geworden, was die Brüder gezwungen hätte, ihn zu erweitern.

Noch ein Gedanke kam ihm, den er nicht auszusprechen, ja nicht einmal zu formulieren wagte. Sollten etwa die 201 Schwestern in der Zeit, die er in der Fremde geweilt hatte, Nachwuchs zur Welt gebracht und dieser sich gemehrt haben?

Meister Tâhir wusste nicht, wie lange er fort gewesen war. Es konnte ein Augenblick, es konnte eine Stunde, es konnten aber auch Jahrhunderte gewesen sein. Punkt um Punkt, Tropfen um Tropfen, kehrten die Dinge klar in sein Gedächtnis zurück. Bilder erschienen mit all ihren Feinheiten, und nahmen, kaum aufgetaucht, ihren Platz in seinem Kopf ein, um ihn nie wieder zu verlassen.

Wahrlich, Gott will uns, wie er will.

Er richtete sich neben der Schlitzohrigen auf, die noch immer wie erstarrt dastand und der Befehle harnte, mit hochgestellten geschlitzten Ohren, deren jedes wie ein Doppelohr aussah, ohne Beziehung zum anderen; sie glichen schneidebereiten Scheren.

Was es mit dieser Schlitzohrigen auf sich hatte, darüber konnte niemand Auskunft geben, nur Meister Tâhirs Gedächtnis, in dem alles gespeichert war und nun Tropfen um Tropfen, Punkt um Punkt auftauchte.

Wann sich ihre Ohren gespalten haben? Gott und Meister Tâhir wissen es am besten.

Wann sie in Meister Tâhirs Hand gelangte? Niemand weiss es.

Woher sie kam und wann? Auch das gehört in den Bereich des Unbekannten.

Hiess sie schlitzohrig, weil ihre Ohren geschlitzt waren? Oder war es, um den Segen der Kamelstute des Propheten, Gott segne und beschütze ihn, auf sie zu leiten, die diesen Namen trug? Und wer hatte ihr diesen Namen gegeben?

Unmöglich, die beiden zu trennen, die Schlitzohrige und ihren Herrn, Meister Tâhir. So sagten die Ersten, die die beiden sahen, und so sagten auch die Letzten, die sie erblickten und von ihnen erfuhren. Und weder die einen, noch die anderen hegten den geringsten Zweifel, dass die Schlitzohrige eines der Segenszeichen Meister Tâhirs und eines der Wunder und der Mirakel dieser Zeit war.

Er ging weiter, um unter dem Ölbaum Schatten zu suchen, und das Tier folgte ihm, ohne die Richtung zu ändern. Im Versuch, sich nochmals der drei Prachtbauten zu vergewissern, die wie Kopien des Schreins aufragten, wandte er sich um. Sie auch Schrein zu nennen, weigerte er sich, denn wer liess ihn wissen, was es mit ihnen auf sich hatte. Sie mochten Teufelswerk sein. Er erschrak. Die Prachtbauten hatten sich vervielfacht. Wo immer er hinschaute, standen sie im Kreis, gleichmässig weit entfernt von ihm. Auch das hohe Minarett war zu seinem Schrecken verschwunden, das bei seinem Weggang den Schrein so rein noch geschmückt hatte. Es war verschwunden. Ja, es war bei allen Prachtbauten verschwunden.

Der Kreis der Schreine schien zunächst einen Radius von einer halben Meile zu haben. Ein gewaltiger Kreis, bestehend aus riesigen Prachtbauten in der weiten Einöde. Alle in derselben Farbe, blasses Aschgrau. Dann verengte sich der Kreis bei jedem Hinsehen. Die Gebäude krochen näher und näher auf ihn und auf die Schlitzohrige zu. Der Kreis wurde enger, ohne dass die Prachtbauten an Grösse oder Abstand voneinander einbüssten, und ohne dass einer von ihnen verschwand. So jedenfalls schien es Meister Tâhir. Es war wie bei einem Bild, dessen Dimensionen unveränderlich bleiben, nachdem der erste Blick sie festgelegt hat. Der Kreis verengte sich. Vielleicht würden schliesslich alle diese Prachtbauten zu einem einzigen, wenn sie erst einmal hier wären. Dann bliebe nur noch der Schrein so rein.

Wer weiss?

Und diese erstarrte Sonne, hatte sie ihre Orientierung verloren? Waren ihr Ost und West abhanden gekommen? Wusste sie nicht mehr wohin?

Mein Gott, Du der Erhabene und der Gütige, lass uns nicht vergessen, was Du uns rezitieren lehrtest! Mein Gott, o Verborgner voller Güte, uns vor unsrer Angst behüte.

Der Tag, wie mein Schrein so rein, vervielfältigt sich, indem die Zeit inne hält. Und zweifellos wird die Nacht tausend Jahre warten – nach ihrer Zeitrechnung.

O Verborgner voller Güte, uns vor unsrer Angst behüte.

Der Radius des Kreises war inzwischen nur noch eine Viertelmeile, nicht mehr. Und schön war es, diese Prachtbauten zu zählen, um sich zu vergewissern, dass es noch immer alle waren, oder ob sie wirklich waren und was aus ihnen wurde, während der Kreis sich verengte.

Eins ... zwei ... drei ... fünfundzwanzig ... dreiunddreissig ... achtundneunzig.

Und der Zwischenraum von einem zum anderen betrug siebenzig Ellen.

Der Radius des Kreises verkürzte sich. Eins ... zwei ... drei ... dreiunddreissig .., siebenzig ... achtundneunzig.

Der Kreis wurde enger. Nutzlos zu zählen. Ich und die Schlitzohrige, wir wenden uns dem siebenstöckigen Prachtbau zu. Ich kann weder die Eingänge, noch die Fenster sehen. Ich steige höher und höher. Ich steige auf gen Himmel, und ich sehe vor mir nichts anderes als die Dächer, die von dem Prachtbau vor mir ausgehen und sich bis ins Unendliche hinziehen.

Die Zählung war abgeschlossen. Neunundneunzig Prachtbauten standen im Kreis. Was dahinter war, das wusste allein der Kenner des Unsichtbaren.

O Verborgner voller Güte, uns vor unsrer Angst behüte.

Der Ruf brach aus ihm hervor, und der Himmel füllte sich mit ihm, wiederholt anfänglich aus jedem Prachtbau, achtundneunzig Mal. Dann verbanden sich die Rufe zu einem einzigen, kräftiger als jeder Donner, wiederholt in tänzelndem Rhythmus, leicht und regelmässig.

Aus jedem Prachtbau drang eine Stimme, weder männlich, noch weiblich, ja, ganz gewiss nicht einmal menschlich. Vielleicht kam sie sogar eigentlich nicht von irgendeinem Ort, sondern lag im Raum, in der Weite des Raums. Die Seelen, freigelassen, waren davon erfüllt, ebenso dann der Himmel.

Das Lied setzte sich fort, niemand konnte wissen, wie lange, denn die Sonne war erstarrt, und die Schatten wurden nicht länger. Nichts gab es als ein blosses Gefühl bei Meister Tâhir, dass die Stimme ihren Höhepunkt, ihr Ziel erreicht habe und dass die Erstarrung enden müsse.

Nun begann der Kreis sich wieder auszudehnen, und Meister Tâhir fand sich, ebenso wie die Schlitzohrige neben ihm, in derselben Lage wie zuvor. Ihre Ohren zweimal doppelohrig hochstehend, ihr Blick auf den Prachtbau gerichtet, angesichts dessen sie zunächst stehen geblieben war. War dieser der Schrein so rein?

Schliesslich war der Kreis wieder so weit wie zuvor. Eine Meile Radius, vielleicht etwas mehr, vielleicht etwas weniger. Und als Meister Tâhir aufs neue zählen wollte, fand er zu seiner Überraschung nur drei Prachtbauteneinen zur Rechten, einen zur Linken, einen hinter sich und vor sich, selbstverständlich, seinen Schrein so rein. Doch die vier Himmelsrichtungen hatten ebenso ihren geografischen Wert verloren wie den Gegenstand ihres Hinweises.

Die Sonne verharrte in tiefer Erstarrung.

Es ist der Tag deines Herrn. Tausend Jahre nach ihrer Zeitrechnung. Er gab der Erde einen Augenblick von Sich. Man nannte ihn Zeit und unterteilte ihn in Tag und Nacht, in Monate, Jahre, Säkula, in Stunden, Minuten, Sekunden. So Er will, längt Er den Augenblick, so Er will, kürzt Er ihn.

Aber diese Einöde, wo liegt sie? Dass die Sonne auf diese Weise erstarrt sein kann?

Ich darf mich nicht diesem Zustand überlassen. War dieser eine göttliche Prüfung, oder war er ein satanischer Trug, um die Rückkehr zum Schrein so rein zu verhindern?

Während einige verblasste Bilder in seinem Gehirn hochsprangen, von denen er nicht wusste, ob sie zu den Zuständen der Zeit oder denen des Raums gehörten, fasste Meister Tâhir einen Entschluss. Er sprang auf den Rücken der Schlitzohrigen und murmelte etwas, als wollte er sie bitten, dahinzufiegen. Im Namen Gottes, *der in Bewegung setzt und Einhalt gebietet*.

Die Schlitzohrige legte ihre beiden, genau genommen ihre zweimal zwei Ohren flach, und trabte los, frisch und fröhlich, als könnte sie mitfühlen mit ihrer teuren Last. Sie setzte ihren Weg zu dem Prachtbau fort, auf den sie die ganze Zeit fixiert war, überzeugt, es handle sich um den Schrein so rein. Meister Tâhirs Blick wich nicht von dem Prachtbau. Er kümmerte sich weder um die Sonnenhitze auf seinem Haupt und die Sandhitze unter den Füßen der Schlitzohrigen, noch um die Sandwellen, die

sich von einer Düne zur anderen bewegten, getrieben von brennendem Wind, dessen Herkunft nicht zu bestimmen war.

Er steuerte auf den Prachtbau zu, der der Schrein so rein sein musste. Und wiewohl die Strecke zwischen dem Hügel und ihm nicht weiter als eine Meile war, zog sich der Ritt doch lange hin. Schon über drei Stunden waren vergangen, und die Distanz hatte sich nicht verringert. Die Schlitzohrige war spritzig und heiter, auch wenn ihre Füße von Zeit zu Zeit im Sand versanken. Vielleicht ist einzig sie davon überzeugt, dass der Prachtbau vor uns der Schrein so rein ist, den sie schon Tausende von Malen umkreist hat. Mitunter habe ich den Eindruck, der Prachtbau sei erreicht, mitunter will es mir scheinen, als sei er noch weiter als eine Meile entfernt. Wie auch immer, einmal muss man ankommen. „Wer lebt, geht.“ *Ich war ihnen entronnen*, war vor ihrem Bösen in Sicherheit, die Schlitzohrige mit mir, nachdem sie mich fast endgültig in die Irre geführt hatte. Wie soll ich mich jetzt, nachdem mich mein Herr *auf den rechten Weg* gesetzt hat, vor diesem kurzen Stück noch fürchten, wie lange auch immer ich, es zu bewältigen, brauche?

Meister Tâhirs Erinnerung holte Bilder und Visionen von Geschehenem zurück. Aber er vermochte sie nicht voneinander zu trennen, ja, er stellte sich die Zeit ihres Geschehens – ob das gestern war oder heute oder im vergangenen Jahr oder im letzten Jahrhundert – als eine einzige Zeit vor, gross oder klein, lang oder kurz.

Ein Augenblick, noch einer. Bilder, die auftauchten, Bilder, die verschwanden.